



3,8 Millionen Euro für 1088 Quadratmeter Ausstellungsfläche: Das Limesmuseum im fränkischen Ruffenhofen steht in einer famosen Wiesenlandschaft. Nur ums Haus herum ist momentan noch Acker. FOTOS: PETER BOGENTON

VON OLAF PRZYBILLA

Ultimative Grenzerfahrung

Das neue Limes-Museum am Fuße des Hesselbergs zeigt auf, wie die Römer einst ihren Herrschaftsbereich absicherten – es zu finden, ist allerdings eine Herausforderung

Ruffenhofen – Wer sich auf den Weg in den fränkischen Weiler Ruffenhofen macht, sollte auf technisches Hilfsmittel möglichst verzichten. Zu der Erkenntnis, dass der südliche Zipfel von Westmittelfranken sogar für modernes Navigationsgerät eine offenbar noch relativ unbekannte Gegend ist, käme man dann zwar gegebenenfalls nicht. Dafür ist die gute alte Landkarte eine adäquate Einstimmung auf eine Region, die zu den stillsten im Freistaat gehört. Und in der eine auf der Karte eingezeichnete Landstraße tatsächlich noch eine Landstraße ist, so wie früher.

In fünf Wochen eröffnet am Fuße des Hesselbergs ein Museum, Limesmuseum wird es heißen, das vieles ändern wird. Natürlich, der Landstrich um das Städtchen Wassertrüdingen wird immer ein stiller bleiben, zu weit ist man entfernt von großen Magistralen, zu wenig darf man auf zufälligen Durchgangsverkehr hoffen, zu dünn besiedelt ist das Land. Den Museumsbau aber, der dort gerade entsteht, wird man zu den spektakulärsten im Freistaat rechnen dürfen. Und wer den Limes kennenlernen will, eine von inzwischen sieben Unesco-Weltkulturstätten in Bayern, der wird gut beraten sein, eine Landkarte künftig nach den Landgemeinden Gerolfingen, Wittelhofen und Weitingen abzusuchen.



Ein Römer bewacht den Landschaftspark. Danach stößt man auf 40 Hektar Natur.

Diese drei Dörfer, 3700 Einwohner zählen sie gemeinsam, haben sich zusammengetan, um einen Museumsbau – ein in die Höhe sich schraubendes, gerundetes Glashaus – mitten in eine Wiesenlandschaft zu setzen. Der Blick vom Glashaus auf das weite Land hinaus ist famos, ebenso wie der Blick vom Land auf das in der Sonne funkelnde Gebäude am Hügel. Dass es in diesem Museum primär um den Limes geht, wird der Besucher kaum vergessen. Notfalls dürfte er es aber sogar vergessen und würde trotzdem verstanden haben, warum die Römer ihren Grenzwall genau an dieser Stelle mit einem Kastell befestigten. Man muss nur aus dem Panoramafenster blicken am Ende des schlanken Museumsstraktes: Am nördlichen Horizont sicherte der Wall die Ebene, im Süden zog sich die Handelsstraße ins römische Zentrum Augsburg. Man lernt das, indem man einfach nur aus dem Fenster schaut.

Die Geschichte von Ruffenhofen, dem Weiler inmitten von Gerolfingen, Wittelhofen und Weitingen, beginnt zu Beginn des zweiten Jahrhunderts nach Christus, in der Zeit Kaiser Trajans also. Vermutlich war es die Truppe *Cohors IX Batavorum equitata milliaria exploratorum*, die den mächtigen Grenzwall an dieser Stelle bewachte. Die Mauern des Kastells unter der Erde wurden im 19. Jahrhundert erstmals untersucht, zuständig war da noch die Reichs-Limes-Kommission. Danach geriet das Kastell im Erdreich ziemlich aus dem Blick, und im Nachhinein war das beileibe

Die Reste des alten Kastells blieben dort, wo sie seit langem waren – unter der Erde

nicht das Schlechteste. Schließlich kamen so Eifriger nicht wie andernorts auf die Idee, das Kastell auszuheben und fehlende Teile mit viel gutem Willen schlecht zu ersetzen. Das Archäotop blieb, wo es war: unter der Erde.

Auch die Tatsache, dass die Region immer schon das war, was man heute „strukturschwach“ nennen würde, kam der Geschichte des römischen Erbes von Ruffenhofen zugute. Das Gelände am Hesselberg jedenfalls wurde in seiner mehr als 1800-jährigen Geschichte nie überbaut, während sich die Hinterlassenschaften der Römer andernorts nicht selten dort finden, wo sich heute die Staatsstraßen kreuzen. Ebenso wichtig für die Geschichte des Kastells erweist sich nun die Entscheidung,

das Areal vor zehn Jahren nicht zur archäologischen Großgrabungstelle gemacht – und schon gar nicht mit albernem Nachbauten übersät zu haben.

Damals rang man sich dazu durch, das Erbe der Römer zwar künftig touristisch zu nutzen, es aber trotzdem so zu belassen, wie man es geerbt hat. 40 Hektar kauften die drei Dörfer von Landwirten an und entschieden sich, die Bauten des Kastells lediglich mit Pflanzen zu visualisieren und auf Schautafeln im freien Feld zu erklären. Sicherlich nicht die spektakulärste Lösung. Aufgrund dieses Beschlusses aber schaut man nun aus dem Glasbau auf eine hügelige, nur mit Hecken und Wegen strukturierte Fläche. Und nicht auf einen Römer-Monsterpark, inklusive genervter Schulklassen. Manchmal ist es gut, wenn Gemeinden nicht zu viel Geld haben.

Andererseits, sagt Hermann Reichert, wollte man möglichst schon etwas mehr bieten als ungemähte Wiese mit Schautafeln, Hecken und Figuren. Reichert ist der Bürgermeister des Dorfes Wittelhofen,



Alleine gelassen wird keiner im Römerpark: Informationstafeln leiten hindurch.

und dazu ein schmaler und eher leiser Mann, nicht gerade das Ebenbild eines bayerischen Kommunalpolitikers. Man habe einfach versucht, an Bundesmittel zu kommen, sagt Reichert – aber versucht haben das viele entlang des Limes, als der im Jahre 2005 zum Welterbe erklärt wurde. Auf 550 Kilometern zieht sich das Denkmal durch Deutschland, und als es soweit war mit dem Titel, musste der Freistaat erkennen, dass sie in anderen Ländern längst viel weiter waren mit der touristischen Erschließung des Erbes.

Ein Unesco-Welterbe-Titel verspricht immer Besucher. Der Limes aber gilt als schwer vermittelbar: ein Erdwall, das ist etwas anderes als die Würzburger Residenz oder die Regensburger Altstadt. Also braucht es besondere Ideen. Im Römerpark Ruffenhofen sieht der Bund diese offenbar verwirklicht: Mit 2,5 Millionen Euro unterstützt er den mehr als 3,8 Millionen Euro teuren Neubau, eine knappe Million kommt vom Freistaat.

Trotzdem bleiben noch 130 000 Euro an einer Gemeinde wie Gerolfingen hängen, für jeden Einwohner macht das eine Last von 130 Euro. Als die Gemeinderäte darüber abstimmten, ob sie das Wagnis eingehen sollten, hoben sich trotzdem 39 Hände von 39 Gemeinderäten. Für die historische Entscheidung hatte man die Räte eigens zusammengesammelt aus allen drei Orten. „Schon ein gutes Gefühl“, sagt Bürgermeister Reichert. Karl Fickel, der Kollege aus Gerolfingen, pflichtet ihm da bei.

Erzählt wird die fiktive Geschichte des Legionärs December. Den aber gab es tatsächlich

40 000 Objekte könnte der Archäologe Matthias Pausch in der Ausstellung zeigen, aber wenn das Haus im Oktober eröffnet wird, werden dort nur etwa 500 davon zu sehen sein. In Ruffenhofen wurde kaum gegraben, es sind daher vor allem die Gebrauchsgegenstände römischer Soldaten, die Wanderer auf den Wiesen gefunden haben. Oder Landwirte bei der Arbeit, als das Gebiet noch nicht zum Welterbe erklärt war. Es gab Ärger in und um Ruffenhofen, als bekannt wurde, dass das Gelände nicht ausgehoben werden soll: Was nützt uns ein Kastell, das nur unter der Erde liegt, fragten Einheimische. Inzwischen fragt keiner mehr: Jetzt wo man einen riesigen Landschaftspark, ein Archäotop und demnächst ein großes Museum am Ort hat.

Mangels herausragender Objekte, die man hinter Glas präsentieren könnte, wollen sie im Limesmuseum „eine Geschichte erzählen“, sagt Pausch. Es ist die Geschichte eines Soldaten namens December. Dass der in einem Landstrich lebte, der heute Franken heißt, ist sicher: Auf den Wiesen wurde ein Teil eines Helmes gefunden, in das ein Soldat seinen Namen, December eben, eingepreßt hat. Der Rest der im Museum geschilderten Vita ist fiktiv, könnte sich aber genauso zugetragen haben. Wer den Glastrakt unten betritt, läuft einmal in einem weiten Kreis immer leicht nach oben. Am Ende des Museums hat der Besucher nicht nur drei Meter an Höhe gewonnen, er hat auch den Lebenskreis eines Römers beschritten. Er hat gelernt, wie December rekrutiert wurde, auf welche Weise er kämpfte, womit er im Alltag beschäftigt war, wie er sich zur Ruhe setzte. Und wie sein Sohn seiner gedachte.

Es gibt zweifellos Vitruv in deutschen Limes-Museen, in denen deutlich Wertvolles zu sehen ist, übrigens auch im nahen Weissenburg. Das Leben eines römischen Soldaten am Grenzwall dürfte man künftig aber kaum eingängiger erzählt bekommen als in Ruffenhofen. Gesetzt den Fall, man findet das Museum. Der Weg dorthin führt auf Straßen ohne Mittelstreifen, zum Hügel hinauf fährt man bislang auf Schotter. Im Oktober soll dort geteert sein.



Ein römisches Kastell nur mit Wiese zu visualisieren, ist schwierig: Figuren helfen.